

Ich läugne, im Allgemeinen, keinesweges die Möglichkeit einer Uebertragung und Fortpflanzung von Vortheilen der Anordnung, selbst von Eigenthümlichkeiten des Gefühles und Geistes. In den Malerschulen alter Zeit haben dieselben nicht selten auf mehr, als eine Generation sich fortvererbt, allein nicht durch das leidige Copiren, sondern durch den lebendigen Verkehr und Umgang des Schülers mit dem Meister. Denn in den besten und besseren Zeiten ward das Copiren ausgemacht nicht als ein Bildungsmittel angesehen und benutzt. Des Erwerbes willen, oder um der Laune eines Gönners nachzukommen, wurden allerdings wohl einige Copieen angefertigt. Doch sind auch solche selten, wobey Sie mir nicht etwa unseren Johannes, jenes angebliche Werk Raphael's, entgegensehen werden, da alle die unzähligen alten Wiederholungen des Bildes nicht Copieen im eigentlichsten Sinne, sondern verschiedene Versuche sind, den schönen Modellact Raphael's, — er befindet sich noch wohlerhalten in der florentinischen Sammlung, — zu einem vollendeten Bilde zu entwickeln; eine sinnreich gewählte Schülerübung, und gar nichts weiter.

Der Encyclopädist erinnerte den Alten bey diesen Worten an die Unzulässigkeit des Verfahrens, aus vereinzeltten Erfahrungen Regeln abzuleiten. Was der einen Zeit nicht getaugt habe, könne doch wohl für die andere passen. Nun denn, sprach darauf der Landsmann mit großer Lebhaftigkeit, wenn Sie mich durchaus dahin drängen, so will ich mir ein Herz fassen und ganz mich auf die Gegenwart beziehen, was ich sonst gern vermeide. Woher denn hat das Copiren der Lehrlinge sei: